

Es gibt längst vielfältige Reformansätze

Zu „Was Schule jetzt leisten muss“, „Wie Schule das Lernen neu lernen kann“, FR-Tagesthema v. 15.6. und -Meinung v. 13.6.

Die Politik verliert an Vertrauen

Ist es dem Staat, der so viel investiert wie nie, das Geld nicht wert, Schulen, Kitas und sonstige Einrichtungen mit dem auszustatten, was für eine sichere, fürsorgliche Öffnung nötig ist?

Bislang konnte sich die Politik darauf zurückziehen, dass die erste Welle zu überraschend kam, um in kurzer Zeit Millionen Schutzpakete zu schnüren. Nach sechs Corona-Monaten zieht das Argument nicht mehr. Alles, was jetzt (nicht) passiert, ist schlechte Organisation oder wohl eher fehlender Wille. Und es geht um den Vertrauensverlust in die Politik, wenn eine schlecht organisierte, überstürzte Schulöffnung rückgängig gemacht werden muss, weil die Situation außer Kontrolle gerät – so wie in Israel, Göttingen oder im schwedischen Skellefteå.

Peter Dressler, Frankfurt

Konzepte liegen seit Jahren in den Schubladen

Vergleiche ich die im Artikel beschriebene Normalität von Schule mit meiner Kenntnis schulischer Praxis im Unterrichtsalltag der Grundschule seit 1990, vermissem ich die Vielfalt der seitherigen Reformansätze. Hilfesuchend wird in der Corona-Zeit jetzt nach Konzepten Ausschau gehalten, ohne dass Überzeugendes in den Blick geriete? Dabei liegen dreißig Jahre Schulentwicklung hinter uns.

Plötzlich werden zur Vermeidung der Risiken einer Ansteckung sogar elementare pädagogische Grundprinzipien leichtfertig zur Disposition gestellt. Wenn es im Kontext der Begeisterung für die Technik des Homeschooling nötig ist zu betonen, dass Mimik und Gestik des Lehrers für den Lernenden von Bedeutung ist, scheinen die Ergebnisse jahrzehntelanger pädagogischer Forschung plötzlich vergessen. Dass aber Lernen nur über Beziehung funktioniert und das Gehirn der Kinder Inhalte nur im Zusammenhang mit positiven Gefühle speichern kann, wissen unsere Lehrkräfte aus ihrer Ausbildung sehr genau.

Es macht keinen Sinn, den verpassten Chancen aus dreißig

Jahren Schulentwicklung nachzutruern. Aber mag man sich doch einen Moment lang vorstellen, dass die Individualisierung des Lernens und die konsequente Differenzierung von Unterricht über drei Jahrzehnte ernsthaft vorangebracht worden wären, dann verfügte die Schule heute vielleicht über die räumliche und personelle Ausstattung, die leicht einen unter Hygieneauflagen sicheren Lehrbetrieb ermöglichen würde.

Man mag sich vorstellen, jede/r SchülerIn verfügte über einen eigenen Arbeitsplatz von fünf Quadratmetern. Da wäre in einem Schulraum mit der Standardgröße von 60 qm bei zwölf SchülerInnen der nötige hygienesichere Abstand leicht zu gewährleisten. Gäbe es ein integriertes Personalkonzept von Lehrkräften und Fachpersonal, das sich an den Lernbedürfnissen auch lernschwacher Kinder orientiert, und eine Lernorganisation, die sich an Interessen und Lerntempo der Kinder ausrichtete, würden alle Kinder die Kombination von selbständigen Lernphasen und angeleitetem Lernen völlig selbstverständlich beherrschen und die Lehrkräfte sowohl die mediale als auch didaktische Kompetenz dazu längst erworben haben.

Was der Schule jetzt helfen kann, ist eine Vision. Diese Vision wäre eine Abkehr vom Mythos der Homogenität in der klassen- und jahrgangsorientierten Schule und der endlich konsequent umgesetzten Orientierung an der faktischen Heterogenität der Schülerschaft. Die moderne Gesellschaft braucht selbstbewusste Arbeitskräfte, die in der Schule zu starken gendertfähigen und demokratisch kompetenten Persönlichkeiten erzogen wurden. Konzepte zu dieser Vision von Schule liegen seit dreißig Jahren in den Schubladen der Kultusministerien und pädagogischen Hochschulen und Universitäten. Es würde sich lohnen nachzuschauen.

Peter Hartwig, Ginsheim-Gustavsburg

Nicht alle Kinder haben Lehrer als Eltern

Die Interessen der Eltern, des Schulpersonals und der Öffentlichkeit gehen oft weit auseinander,

schreibt Ilka Hoffmann (GEW) im Gastbeitrag. Recht hat sie. Die Interessen der Mitglieder der Gewerkschaft gehen anders als die der Eltern offenbar dahin, den regulären Schulbetrieb möglichst lange zu vermeiden. Denn weil die Schulen keine „Oasen der minimalen Infektionsgefahr“ seien, müsse es noch „einige Zeit“ bei einer Kombination aus Präsenz- und Distanzlernen bleiben.

Auch die Läden sind keine solchen Oasen. Aber trotzdem muten wir dem Verkaufspersonal zu, dort zu arbeiten. Dasselbe gilt für Gaststätten, Büros und gewerbliche Arbeitsplätze. Alle dort Beschäftigten sind einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt. Das gilt im Übrigen auch für die sogenannten Risikopersonen, während über 60-jährige Lehrkräfte ohne Gehaltseinbußen in den Schulen nicht eingesetzt werden.

Mir geht es nicht um Lehrerschelte. Denn natürlich ist es das Recht und die Pflicht einer Gewerkschaft, für die Interessen der Mitglieder zu kämpfen. Nachdenklich wurde ich jedoch bei dem Restimee von Frau Hoffman: „Wir brauchen Mut und Kreativität und kein Festhalten an dem verstaubten Bild der Schule als Aufbewahrung- und Lernanstalt“. Die Arbeiterbewegung kämpfte lange darum, dass die Grundschule eine Lernanstalt für alle wurde. Der Unterricht per Computer verstärkt dagegen die Bildungsunterschiede zwischen den Familien. Gemeinsames Lernen in der Schule ist notwendig, denn soziales Verhalten kann nur in Gemeinschaft gelernt und eingeübt werden.

Dass die Schule keine „Aufbewahrungsanstalt“ sein dürfe, war der Kampftruf der Gegner von Ganztagschulen. Gerade die Gewerkschaften (auch die GEW?) forderten Ganztagschulen. Wenn die Schulen nach Ansicht von Frau Hoffmann keine „Aufbewahrungsanstalten“ mehr sein sollen, wo sollen die Kinder sich sonst aufhalten, während die Eltern arbeiten? Nicht alle Kinder haben Lehrer als Eltern, die nachmittags zu Hause sind.

Walter Unger, Maintal

Diskussion: frblog.de/oeffnung



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefe dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200615

FR ERLEBEN

Jan Christian Müller ist Gast im Doppelpass“, dem Fußballtalk, gemeinsam mit DFB-Direktor Oliver Bierhoff.
Sonntag, 21. Juni, 11 Uhr, Sport 1

Pitt von Bebenburg moderiert das Forum „Access to the Right to Asylum in Europe“ (Zugang zum Recht auf Asyl in Europa) beim Berliner Symposium zum Flüchtlingsschutz mit Karl Kopp (Pro Asyl), Eleni Velivasaki (Refugee Support Aegean) und Ulrich Weinbrenner (Bundesinnenministerium). In englischer Sprache.
Dienstag, 23. Juni, 14 Uhr.
Die Veranstaltung findet online statt. **Anmeldung: www.eaberlin.de**

Andreas Schwarzkopf spricht über „Corona in Afrika“ mit Antonia Witt von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

Dienstag, 23. Juni, 19 Uhr.
Zu sehen ist die Diskussion von **Heinrich-Böll-Stiftung, HSKF sowie FR auf boell-hessen.de/YouTube.**

Pitt von Bebenburg und **Hanning Voigts** moderieren das FR-Stadtgespräch „Kampf dem rassistischen Terror. Konsequenzen nach den Morden von Hanau“ mit Nancy Faeser (SPD), Omid Nouripour (Grüne), Newroz Duman (Initiative 19. Februar Hanau) und Selma Yilmaz-Ilkhan (Ausländerbeirat Hanau).
Mittwoch, 24. Juni, 20 Uhr.
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt.
Registrierung auf fr.de/anmeldung mit dem Stichwort „Haus am Dom“. **Stream: fr.de/eventvideo**

HOMEOFFICE

Ich bin weiterhin die meiste Zeit im Homeoffice. Im FR-Blog schreibe ich dazu ein Tagebuch, das diesen Namen inzwischen allerdings nicht mehr verdient, da es nur noch wöchentlich erscheint. So auch jetzt wieder. Im aktuellen Eintrag geht es um das Veröffentlichen von Leserbriefen. Ein Leser fragt: Warum ist mein Leserbrief noch immer nicht veröffentlicht? Ein anderer schickt einen seitenlangen Aufsatz und wundert sich ebenfalls. Mehr:

frblog.de/homeoffice-96

Ihr Bronski

We Will Lock You

Ein Leser hat den ultimativen Musik-Chart zur Corona-Pandemie ermittelt

Exklusiv: Die Hitparade zur Pandemie! Covid-19-Charts zusammengestellt von Henry Maske (wem sonst?), präsentiert von Tentin Quarantino covidmet allen blond- und/oder downgelockten Tonkünstlern!

1. My Corona – The Knack
2. Sweet Little Nineteen – Chuck Berry
3. Keep a Distance – Bette Midler
4. We Will Lock You – Queen
5. The Viral Countdown – Europe
6. (I can't get no) Disinfection – The Rolling Stones
7. Lockin' All Over the World – Status Quo
8. Don't Lock Me Down – Electric Light Orchestra
9. You Can Leave Your Mask On – Joe Cocker
10. Life on Sars? – David Bowie
11. Land of Infusion – Genesis
12. How Deep Is Your Cough – The Bee Gees
13. Mournin' the USA – Bruce Springsteen
14. Another Cup of Covid – Mike & The Mechanics
15. Aerosole mio – Luciano Pavarotti
16. Weißt du Wuhan – Karel Gott
17. Schuld war nur der Bolsonaro – Manuela
18. Ich kauf mir lieber einen Aluhut – Billy Mo
19. Zwei mal drei macht vier, covidvidevidevitt, und drei macht – P. Langstrumpf. Jörg Kröber, Landau

Auf nach Amerika!

Zu: „Die Marke Amthor hat einen Kratzer“, FR-Politik vom 16. Juni

Wegen solch verdächtigen Verhaltens mussten in der Vergangenheit schon Bundespräsidenten zurücktreten! Ich hoffe, Herr Amthor hat so viel Rückgrat und zieht sich aus der Politik in Deutschland zurück und geht wie Herr zu Guttenberg zu seinen Sponsoren nach Amerika! Wir brauchen keine äußerlich aaglaten Politiker mit porösem Charakter, die das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik(er) weiter unterminieren und die schlimmsten Vorurteile bestätigen! Sabine Reif, Mülheim

Mit Scham besetzte Erfahrungen

Nach den Missbrauchsfällen von Münster: „Eine Aufgabe, die kein Ende kennt“, FR-Panorama vom 13. Juni

Zu Recht fordert Jörg Ziercke statt aktionistischer Verschärfung der Strafen für Missbrauch mehr Prävention und verweist dabei auf die wichtige Aufgabe der Schulen, „das Selbstbewusstsein von Kindern zu stärken“. Leider gibt es aber immer noch zu viele Kinder und Jugendliche, die durch Mangel an Selbstbewusstsein zu Opfern werden. Sie müssen in der Regel längere Zeit erst ermutigt werden, ihre mit großer Scham besetzten Erfahrungen mitzuteilen. Häufig finden sie das nötige Vertrauen eher zu Gleichaltrigen.

Kindern und Jugendlichen sollten deshalb in der Schule Ersthelferkompetenzen vermitteln werden, damit sie Opfern eine Hilfe sein können. Wenn im Unterricht authentische Fälle bearbeitet werden, kann in Schulklassen ein Klima entstehen, das die Missbrauchsproblematik sprachsfähig macht, vor allem indem vermittelt wird, dass nicht die Opfer, sondern die Täter sich schämen müssen. Für die Mehrheit in den Klassen wird dies präventiv wirken. Die schon Opfer geworden sind, können – ohne sich zu outen –

von therapeutischen Möglichkeiten erfahren oder sich an die als kompetent erlebten Lehrkräfte wenden. Leider liegen über solchen Unterricht noch wenig Erfahrungsberichte vor, auch an Unterrichtsmaterialien und Fortbildungen mangelt es, obwohl seit 1971 in der Konzeption des „Therapeutischen Religionsunterrichts“ eine Methode für eine kompetenzorientierte Problembearbeitung vorliegt. Interessierte Lehrkräfte finden Unterstützung u.a. auf friedensbildung-schulpraktisch.de.

Friedrich Gehring, Backnang